

neuert. — Eine ungefähr 2000 Nummern umfassende Literatur verzeichnet Ch. A. Thimm, Bibliography of Fencing and Duelling, London 1896; vgl. dazu U. Chevalier, Répertoire des sources historiques II, Montbéliard 1894 s., 931. Ueber das Gottesurtheil handeln die deutschen Rechtsgelehrten von Zöpfl, Schröder, Brunner, Amira; ferner Pland, Das deutsche Gerichtsverfahren im Mittelalter, Braunschweig 1879, I, 87; II, 144; über die Turniere Schäfler, Wiener Skizzen I, Wien 1835, 267; Felix Riedner, Das deutsche Turnier, Berlin 1881; Reinhold Beder, Ritterliche Waffenspiele nach U. v. Lichtenstein, Düren 1887. Allgemeines enthält Karl Julius Weber, Sämmtliche Werke, Stuttgart 1836, XII. XIII. XIV. Bd.; Schulz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger II, Leipzig 1889, 106; Derf., Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert, Leipzig 1892, 322; Grupp, Culturgesch. des Mittelalters II, Stuttgart 1895, 73. 98. 320. 416; Michael, Gesch. des deutschen Volkes seit dem 13. Jahrh. I, Freiburg 1897, 241. 315. Die Stellung der Kirche zum Zweikampf beleuchten Hist.-pol. Blätter XCVI (1885), 318; de Smoedt, in den Etudes religieuses LXIII (1894), 398; LXIV (1895), 35; Stimmen aus Maria-Laach 1896 II, 569; Hofmann, in der Zeitschrift für kath. Theol. 1898, 454; Cathrein, Moralphilosophie II, 3. Aufl., Freiburg 1899, 104. Daß das neuere Duell von dem alten verschieden sei, wurde schon gelegentlich hervorgehoben, z. B. von Thümmel, Der gerichtliche Zweikampf und das heutige Duell, Hamburg 1887; A. v. Dettingen, Zur Duellfrage, Dorpat 1889, 39; A. Wiesinger, Das Duell, Graz 1895, 36. Besonders scharfsinnig und eingehend hat den Unterschied behandelt G. v. Below, Das Duell und der germanische Ehrbegriff, Cassel 1896; Derf., Das Duell in Deutschland, Cassel 1896; Derf., Zur Entstehungsgesch. des Duells, Münster 1896 (Akademie-Progr.). Durch diese Schriften wurde die Duellgeschichte in eine neue Beleuchtung gerückt. Freilich geht Below zu weit, wenn er die Duelle als ungermanisch hinstellt; auch beurtheilt er die Hohenzollern zu günstig. Segen Below wandte sich unter Anderen Geßden, Freße und Duell, Leipzig 1899 (weist namentlich auf die nordgermanischen Holmgänge hin); vgl. Wilba, Strafrecht der Germanen, Halle 1842, 184 ff.; Weinhold, Altnordisches Leben, Berlin 1856, 299 ff.; Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Neue Folge, Monatsblätter I, 321 (vgl. ebd. II, 321). Eine allgemeine Geschichte der Duelle enthält E. Cauchy, Du duel, Paris 1846, 2 vols.; Colombey, Histoire anecdotique du duel, Paris 1861; G. Ruzahl und J. Schmied-Kowarjil, Duellbuch, Leipzig 1896. [Grupp.]

Zwerverger, Johannes Bapt., Fürstbischof von Sedau, einer der tüchtigsten Bischöfe Oesterreichs, war geboren 1824 zu Altfrei in Südböhlen als Sohn armer Landleute. Er erhielt seine huma-

nistische Ausbildung am Franciscanergymnasium in Bozen und später bei den Jesuiten in Innsbruck. Nach Absolvirung des philosophischen Cursus widmete er sich in Brizen und Trient den theologischen Studien und wurde 1851 zum Priester geweiht. Zwerverger sollte sich nach dem Willen seines Diöcesanbischofs Joh. Nep. v. Tschiderer auf das Doctorat der Theologie vorbereiten. Nachdem er zuerst im Trienter Seminar noch einige Zeit verweilt und vorübergehend in Kaltern in der Seelsorge thätig gewesen, bezog er im September 1858 das Frintaneum, die höhere theologische Bildungsanstalt St. Augustin in Wien. Sein Aufenthalt daselbst währte nur ein Jahr; schon 1854 erhielt er einen Ruf als Docent der Pastoraltheologie an das Priesterseminar zu Trient. Sein dortiges dreijähriges Wirten war ein von Gott gesegnetes, zumal da Zwerverger außer seinen Vorlesungen auch dem Predigtamt und der Seelsorge sich widmete. Kaiser Franz Joseph ernannte ihn Ende 1857 zum Hofkaplan und Spiritualdirector des Frintaneums. Als Hofkaplan verkündete Zwerverger mit einer bewunderungswürdigen Furchtlosigkeit vor dem kaiserlichen Hofe das Wort Gottes, ohne sich durch die liberale Presse einschüchtern zu lassen. Als Spiritualdirector sorgte er unablässig für das Seelenheil der ihm anvertrauten Aemmen und pastorige außerdem mehrere religiöse Frauengenoossenschaften. Fürstbischof Riccabona berief Zwerverger 1863 in seine Heimatdiöcese Trient zurück und ernannte ihn zum Domberrn und Consistorialrath mit dem Auftrage, die Diöcesangeschäfte des deutschen Diöcesanantheilcs zu erledigen. Im J. 1865 erfolgte seine Ernennung zum Dompropst von Trient und bischöflichen Visitator der Frauenklöster der Diöcese. Schon nach zweijähriger Wirksamkeit berief die Vorsehung den Dompropst Zwerverger als Nachfolger des verstorbenen Fürstbischofs von Sedau, Grafen Attems, in die grüne Steiermark. Am 14. August 1867 vollzog Erzbischof Larnoczy von Salzburg die ihm zustehende Ernennung des neuen Bischofs, und nach der am 12. October in Salzburg stattgefundenen Consecration betrat letzterer in Mariazell zum ersten Male den Boden seiner Diöcese, um dieselbe 26 Jahre lang in treuester Pflächterfüllung zu leiten. Seine Regierung begann mit den Kampfesjahren 1868/1869, als der Liberalismus in Oesterreich die interconcessionellen Geseze über Ehe und Schule dem Volke aufzwang. Bei diesen und späteren ähnlichen Anlässen zeigte der Fürstbischof eine muthvolle Festigkeit, wovon auch seine vielen Hirtenbriefe Zeugniß ablegen. Sehr verdienstlich war die 1868 erfolgte Gründung des katholischen „Grazers Volksblattes“, denn bis dahin besaßen die steirischen Katholiken kein eigenes politisches Tagblatt. Auch befhätigte der Bischof seinen Hirteneifer durch die Predigten in der Domkirche und auf seinen zahlreichen Firmungsreisen, die er von 1868 an in regelmäßiger Folge unternahm. Im J. 1869 weihte er seine Diöcese feierlich unter